

Wissenschaft und Ökumene

Die Jahrestagung des Vereins für Westfälische Kirchengeschichte
in Paderborn vom 27. und 28. September 1965

Eine stattliche Zahl von Freunden aus der Gemeindegearbeit und aus der Wissenschaft hatte dem Ruf des Vereins für westfälische Kirchengeschichte zur Jahresversammlung nach Paderborn Folge geleistet. Der Vorsitzende des Vereins, Landeskirchenrat i. R. Dr. Wilhelm Rahe, wies in seinen Begrüßungsworten auf das reiche historische und religiöse Erbe der mehr als tausendjährigen Paderstadt hin, die durch die Ausgrabungen im Dombezirk gerade in jenen Tagen wieder im Mittelpunkt des Interesses stand. Er erinnerte ebenfalls an die Diasporasituation der Evangelischen im Paderborner Gebiet, aber auch an die vielfältigen Beweise eines brüderlichen Zusammengehens zwischen katholischen und evangelischen Christen in neuerer Zeit. Neben Landeskirchenrat Dr. Kühn, dem Vertreter der Kirchenleitung in Bielefeld, überbrachte auch Dompropst Prälat Brockmann namens des Metropolitankapitels und des Erzbischofs Grüße an die Versammlung.

Daß ein solch freundschaftliches Verhalten nicht immer selbstverständlich unter den beiden Konfessionen gewesen ist, daß es vielmehr durch Jahrhunderte harter Kämpfe zur Selbstbehauptung für beide Teile bedurft hat, ist zwar im allgemeinen bekannt; doch vermochte das Superintendent Knoch aus Brakel in seinem Überblick „Der Kirchenkreis Paderborn in Geschichte und Gegenwart“ mit einer Fülle von Einzelheiten zu belegen, auch wenn der größte Teil seines Vortrags dem innerkirchlichen Schicksal, das aufs Ganze gesehen doch einem Wachsen und Gedeihen der evangelischen Kirche im vormaligen Paderborner Hochstift gleichzusetzen ist, gewidmet war. Mehr oder weniger stark und oft ausgesprochen wurde es deutlich und diente es gewissermaßen als Bestätigung für die Arbeit des Vereins, daß alle Geschichte eschatologisch, d. h. auf Gott hin angelegt ist.

Angesichts der hervorragenden Stellung Paderborns in der frühen christlichen Vergangenheit unseres Landes konnte es nicht wundernehmen, und auch die nicht wenigen katholischen Besucher der Tagung sahen es als Zeichen eines ökumenischen Zusammenrückens an, daß unter den Evangelischen ein stetig wachsendes Verständnis für

die christliche Geschichte der mittelalterlichen Jahrhunderte als die beiden Konfessionen gemeinsame Vergangenheit Platz gegriffen hat. In diesem Sinne verstand sich auch die Führung durch Dom, Bartholomäuskirche und Schatzkammer durch den erzbischöflichen Archivar Dr. *Cohausz*.

Die Reihe der Vorträge eröffnete Dr. Paul *Pieper*, Kustos am Landesmuseum Münster, mit Ausführungen über die bildende Kunst in Paderborn und an der gesamten Oberweser. Er gab damit von der kunsthistorischen Seite gleichsam eine Vorschau auf jenen großen Themenkreis, dem die Kunst- und Geschichtsausstellung 1966 in der ehemaligen Reichsabtei Corvey gelten soll. Im Lichtbild zeigte der Redner Werke der Architektur und der Plastik, des Goldschmiedehandwerks und der Buchillustration sowie der Malerei von der karolingischen bis zur frühbarocken Zeit, deren stilistische und historische Einflüsse, Verflechtungen und Ausstrahlungen gezeigt und geklärt werden sollten.

Der zweite Tag brachte nach der Morgenandacht in der Krypta der wiederhergestellten Abdinghofkirche zunächst eine eingehende Besichtigung dieses für die westfälische Baukunst bedeutsamen Gotteshauses. In die theologischen Auseinandersetzungen im Weserraum während des Dreißigjährigen Krieges führte der münsterische Kirchenhistoriker Professor D. Dr. Robert *Stupperich* seine Hörer, als er über die Schicksale des Rintelner Professors Gisenius, eines hervorragenden Theologen jener Zeit, handelte. Dabei wurde ein Gutteil der zeitgenössischen religiösen Geistesgeschichte lebendig. Nach einer ausführlichen Analyse der dogmatischen Anschauung, die Gisenius in den ersten Jahren seiner Tätigkeit zugrunde legen konnte, schilderte der Vortragende den Gegensatz, den die Berufung zweier Professoren aus der mehr einer rationalistischen Theologie huldigenden Helmstedter Universität auf des Gisenius Lehre in Rinteln bewirkte. Davor freilich hatte es noch eine unrühmliche Zeit des Exils gegeben, als die Universität 1631 für kurze Zeit wieder katholisch werden mußte.

Mit seinem Vortrag „Die Benennung von Kirchen im evangelischen Raum“ betrat der münsterische Landesgeschichtler Professor Dr. Heinz *Stoob* ein nur wenig, in Westfalen überhaupt noch nicht beackertes Feld. Die im katholischen Bereich bereits weit fortgeschrittene Patrozinienforschung ist, da auf evangelischer Seite die Heiligenverehrung abgelehnt wird, naturgemäß zu kurz gekommen, obwohl es auch hier — natürlich in gewandelter Form — ein reiches Material zu sichten gibt. Eine äußerst lebhaft Diskussionsbewies, wie sehr das Thema getroffen hatte.

Ohne Glanz und ohne Gold, dazu verwirrend durch die verschlüsselte Sprache der allein erhaltenen Mauerzüge präsentierte sich den Besuchern der Grabungsstätte die Hinterlassenschaft des großen Frankenkönigs Karl samt seinem allen Purpurs entkleideten Thron mitten auf der Prozessionsstraße, die vom ersten Dom ausgeht. Wilhelm Winkelmann, der erfolgreiche Aufdecker einer neuen architektonisch-politischen Provinz im Schatten des Paderborner Doms, wußte — soweit das schon möglich war — einem nüchternen Befund bruchsteinerner Mauern und schwacher Bodenverfärbungen Ordnung und Maß zu setzen.

Münster (Westf.)

Klaus Gruna